

## Ein Besuch auf der Wasfy-Farm „Colonia“ in Nubereia

„Der Weg ist das Ziel“ trifft in diesem Fall nicht zu, eher schon: „Der Weg lohnt das Ziel“. Neugierig geworden durch Anita Wasfys Tagebuchaufzeichnungen (PAPYRUS 3/4/2005), beschließen ein paar Redaktionsmitglieder, sich vor Ort ein Bild von dieser mutigen Frau und ihrem unternehmungslustigen Mann zu machen. Die Fahrt Richtung Norden erscheint endlos lang – hundert Kilometer vor Alexandria sollen wir nach rechts abbiegen und dem Kanal folgen bis zur dritten Schleuse, dann einen kleineren Kanal entlang und irgendwann rechts würden wir die Farm erblicken.

Und so ist es auch: Plötzlich taucht inmitten der Wüste eine weiß getünchte Mauer auf mit dem heimatisch anmutenden Schild „Colonia“: Wir sind da! Und werden sogleich herzlich empfangen. Zunächst etwas Erfrischendes zu trinken? Oder gleich das Mittagessen? Oder eine kleine Besichtigungstour? Wir entscheiden: in dieser Reihenfolge!

Gestärkt sehen wir uns um. Wer den 1. Teil der Tagebuchnotizen gelesen hat, erkennt diesen Ort nicht wieder. Schon lange wohnen die Wasfys nicht mehr in einer einfachen Hütte. Stattdessen haben sie sich ein schönes, gemütliches Heim geschaffen, einen Bungalow mit einer schattigen Terrasse nach vorn und einer zweiten nach hinten, zum Garten hinaus. Die Möbel sind von einem Beduinen nach Vorlage gezimmert, die Bilder an den Wänden von der Hausherrin persönlich gemalt. Das Haus strahlt die Gastfreundschaft aus, die den beiden zu eigen ist.

Von der mit Mosaiken ausgelegten Dachterrasse haben wir einen herrlichen Blick über die Farm: kein Vergleich zu den alten Fotos aus der Anfangszeit! Soweit das Auge reicht, grünt und blüht es. Die ganz zu Beginn in geraden Reihen gepflanzten Palmen sehen prächtig aus, haben aber inzwischen jede Menge Gesellschaft bekommen: Jacaranda- und Gummibäume, Akazien, Bromelien, Flamboyants, Kamelhuf- und Granatapfelbäume und die Stickstoff bindenden Kasuarinen (auch Trauerkiefern genannt), deren Holz verkauft wird. Dazwischen betörend duftende Rosen, Geranien und Oleander. Es ist kaum zu glauben, was das Ehepaar innerhalb von nur 15 Jahren geleistet hat. Die Mühe hat sich gelohnt – auch wenn die beiden oft nahe dran waren, aufzugeben. Aber jetzt können sie auf das Erreichte stolz sein. Es ist ihnen gelungen, die karge Wüste in eine üppige Dschungellandschaft zu verwandeln. Inzwischen wirft die Farm sogar etwas ab. Dieses Jahr wollen sie 50 Tonnen Apfelsinen und 20 Tonnen Mangos ernten, dazu noch mehrere Tonnen Mandarinen. Die Früchte werden am Baum verkauft und später von Erntetrupps abgeholt.



Abschließend machen wir noch einen ausgedehnten Spaziergang über das 20 Feddan (100.000 Quadratmeter) große Grundstück und erfahren, dass das Land mit (kostenlo-

sem) Nilwasser bewässert wird, das über Kanäle in die Wüste geleitet wird. Trinkwasser beziehen die Wasfys über einen 22 Meter tiefen Grundwasserbrunnen. Inzwischen werden die ungewöhnlichen Bewässerungs- und Anbaumethoden – keine Monokultur, biologischer Anbau – von den Bauern der Umgebung anerkannt. Der „almani“, der früher nur belächelt wurde, weiß offenbar, was er tut, denn der Erfolg gibt ihm Recht.

Langsam bricht die Dämmerung herein und wir nehmen schweren Herzens von Anita Wasfy und ihrem Mann Mohsen Abschied, nicht ohne versprechen zu müssen, dass wir einmal wiederkommen werden.

Und warum schläft das Rad denn nun (siehe Titel)? Anita Wasfy lächelt verschmitzt: Als sie gleich zu Anfang ihres Aufenthalts in Ägypten mit ihrem Wagen eine Reifenpanne hatte, meinte einer der Arbeiter: „El agala naima.“ Sie fand es so romantisch, dass in diesem Land sogar die Räder schlafen, dass sie ihre Aufzeichnungen danach benannte.

*pp*  
Fotos: ak